

**Rede von Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters anlässlich der  
Arbeitsmarktkonferenz Medien und Kultur am 24. Januar 2013,  
11 Uhr, Comed, Mediapark 6, Comedsaal**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Dr. Eumann,  
sehr geehrte Frau Stock,  
sehr geehrter Herr Professor Bögner,  
sehr geehrter Herr Dr. Soénius,  
liebe Diskussionsteilnehmer,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen zur 6. Arbeitsmarktkonferenz Medien und Kultur hier im Kölner Mediapark.

Mit der heutigen Konferenz machen wir das halbe Dutzend voll – mathematisch betrachtet ist die Zahl „6“ die kleinste vollkommene Zahl in der Dekade. Wollten wir diese Aussage auf unsere Veranstaltung übertragen– „klein und vollkommen“ –, kämen wir schnell zu dem Schluss, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Von „klein“ kann keine Rede sein – von Jahr zu Jahr erfreuen wir uns steigender Anmeldezahlen.

Und vollkommen? Vollkommenheit bezeichnet einen Zustand, der sich nicht weiter verbessern lässt. Dies ist gleichzusetzen mit einem Stillstand. Und Stillstand bedeutet Rückschritt. Den gegenteiligen Anspruch hat jedoch die Veranstaltergemeinschaft. Wir haben uns dazu entschlossen, nach fünf erfolgreichen Jahren sowohl der Programmstruktur ein verändertes Gesicht zu geben als auch die Inhalte zu erweitern. So gibt es in diesem Jahr erstmalig ein „Barcamp“ – eine Veranstaltungsform, die aus der Internetszene übernommen wurde. Und auch im Kreise der Veranstalter gibt es ein neues Gesicht: Seit diesem Jahr gehört die IHK Köln mit zu den Veranstaltern, worüber ich mich sehr freue!

Ich danke zudem dem AIM KoordinationsCentrum für Ausbildung in Medienberufen in Trägerschaft der SK Stiftung Jugend und Medien, der SK Stiftung Kultur sowie der Agentur für Arbeit, die ebenfalls Mitveranstalter der 6. Arbeitsmarktkonferenz Medien und Kultur sind. Mein Dank gilt darüber hinaus dem Land NRW, das bereits in den vergangenen Jahren stets ein verlässlicher Partner und Unterstützer war.

Meine Damen und Herren,  
im Rahmen der inhaltlichen Erweiterung möchte ich gerne auf das Stichwort „Internet“ zurückkommen und Ihnen die „Strategie der Internetstadt Köln“ kurz vorstellen.

Der entsprechende Ratsbeschluss vom 20. September 2012 hierzu ist für die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt von großer Bedeutung. Denn internetbasierte Anwendungen sind bereits heute allgegenwärtig. „Das Internet“ ist keine Fachdisziplin für Informatiker mehr, sondern inzwischen fester Bestandteil jeder Fachdisziplin. Und die Entwicklung schreitet weiterhin rasant voran und ist einem ständigen Wandel unterzogen. Sie verändert unser gesamtes Leben.

Wer hätte vor 10 Jahren noch gedacht, dass wir mit einem einzigen Klick hunderttausende Menschen erreichen können, weil sich eine Nachricht „viral“ verbreitet? Wer hätte gedacht, dass die Branchen Telekommunikation, Informationstechnologie und Informationsdienstleistungen so schnell zu solchen Größen heranwachsen werden?

Laut Statistischem Bundesamt waren es im Jahr 2010 bereits 687.000 Beschäftigte in den rund 70.400 Unternehmen dieser Branche. Gezählt wurden dabei nur Beschäftigte, die in dieser Branche unmittelbar ihr Einkommen beziehen. Mit diesen Zahlen sind jedoch noch nicht die Menschen erfasst, die an den Produkten dieser Branche mittelbar beteiligt sind. Und erst recht wurden nicht diejenigen mitgezählt, auf die sich das unmittelbar auswirkt, was in der Branche erarbeitet und bereitgestellt wird. Deren Anteil dürfte bei 80 bis 90 Prozent liegen.

Wenn ich heutzutage junge Menschen in ihrer Freizeit sehe, die in einer Minute über ihr Smartphone mit mehr Freunden gleichzeitig kommunizieren, als wir in unserer

Jugend in einer Stunde hätten anrufen können, dann bin ich gespannt, wie diese Erreichbarkeit uns alle verändern wird.

Im Vorbeigehen machen wir heute mit einem Smartphone ein Foto von einer defekten Ampel und übermitteln dieses einschließlich der exakten GPS-Koordinate an die zuständige Stelle. Es ist heute durchaus üblich, dass sich Personalverantwortliche in sozialen Netzwerken über Bewerberinnen und Bewerber informieren. Es ist geradezu selbstverständlich, dass sich junge Menschen auf diesem Weg über ihre potenziellen Arbeitgeber schlau machen. Tele-Heimarbeit, neue Arbeitszeit- und Lebensmodelle, mobile Offices – all das ist heute möglich und oftmals bereits Alltag.

Es ist leider aber auch genauso alltäglich, dass wir über Cybermobbing und Hilferufe über YouTube lesen. Dass innerhalb von Stunden Flashmob-Veranstaltungen organisiert und binnen Sekunden Zukunftschancen verbaut werden. Denn in der neuen Transparenz wird gnadenlos alles „geteilt“, und das Netz vergisst so gut wie nichts.

Internetbasierte Anwendungen vernetzen sprichwörtlich immer mehr Daten und Bereiche unseres Lebens miteinander. Diese Entwicklung hat neben einer wirtschaftlichen Komponente auch eine politisch-demokratische und damit eine gesamtgesellschaftliche Dimension von enormen Ausmaßen.

Das Konzept zur „Etablierung Kölns als Internetstadt“ versucht in einer Momentaufnahme, die einzelnen Fäden zu erfassen. Es hat zum Ziel, diese in schwindelerregender Geschwindigkeit voranschreitende Vernetzung und Transparenz auch in die Lebensbereiche außerhalb des Cyber-Space zu übertragen. Getrennt betrachten können wir diese beiden Welten dabei jedoch nicht mehr, denn webbasierte Anwendungen sind heute Bestandteil unseres alltäglichen Lebens; und sie verändern auch die Arbeitsmärkte und Arbeitsplätze. Das wollen wir für Köln optimal nutzen und gestalten! Hier liegt ein wichtiger Teil unserer Zukunft.

Wenn wir heute als Wunsch formulieren, dass junge Kreative, Künstlerinnen und Künstler sowie Unternehmen unsere Stadt Köln als dauerhaften Standort ins Auge fassen, dann müssen wir gemeinsam und disziplinübergreifend Dinge sprichwörtlich

„vernetzen“. Es ist richtig und wichtig, im Rahmen von Wirtschaftsförderungsprogrammen jungen Kreativen entgegen zu kommen und ihnen die bestmögliche Beratung und Hilfestellung zukommen zu lassen. Aber wie nachhaltig ist diese Strategie, ohne gleichzeitig dafür zu sorgen, dass ausreichend Fachkräfte in Köln ausgebildet werden? Wie lange hält sich der Effekt, wenn nicht die Infrastruktur permanent modernisiert wird? Was nützt es, wenn wir Schulen mit modernster Infrastruktur für viel Geld ausstatten, die Lehrerinnen und Lehrer aber nicht entsprechend eingebunden sind? Müssen Themen wie „Wie bewege ich mich sicher im Internet“ nicht in die Lehrpläne der Länder aufgenommen werden? Ist der Zugang zum Internet heute nicht sogar schon Grundvoraussetzung dafür, dass ein junger Mensch in unserer Gesellschaft überhaupt noch Schritt halten kann? Wie sorgen wir dafür, dass unter diesen sich ständig verändernden Umständen die Chancengleichheit gewahrt bleibt?

Bereits hier wird deutlich: Köln zur „Internetstadt“ zu entwickeln, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Und es werden stetig neue Entwicklungen einzubeziehen sein, die über die Handlungsfelder der Stadtverwaltung hinausgehen.

Entscheidend ist daher die Einrichtung von offenen – das heißt auch öffentlichen – stadtweiten Arbeitsstrukturen. Ziel ist es, gemeinsam mit Ihnen, gemeinsam mit der ganzen Stadtgesellschaft vom User bis zum IT-Spezialisten, vom Gründer bis zum Vorstand, vom Schüler bis zum Rentner einen dauerhaften, nachhaltigen und gemeinsamen Dialog zu führen. Wir wollen gemeinsam die Position Kölns als führenden Medien-, IT- und Kommunikationsstandort ausbauen.

Die Rahmenbedingungen dafür sind gut. Köln verfügt mit seinem Glasfasernetz über eine der bestausgebauten Internet-Infrastrukturen Europas. Viele innovative Unternehmen im Bereich der Internetwirtschaft und Mobil-Kommunikation haben ihren Sitz in unserer Stadt. Darüber hinaus sind viele hoch innovative und kreative Akteure in Köln. Wichtige Leitmesse finden in Köln statt. Köln verfügt über ein gutes Bildungsangebot.

Der wichtigste Teil des Konzeptes „Internetstadt Köln“ ist es, die unglaubliche Vielzahl an Aktivitäten in Köln miteinander zu vernetzen. „Nebeneinander“ war gestern. Nur Miteinander können wir es schaffen, Köln dauerhaft als modernen und

innovativen Ausbildungs-, Wirtschafts-, und Wissenschaftsstandort zu positionieren und für den nationalen und internationalen Wettbewerb fit zu machen. Es ist daher gemeinsame Aufgabe aller Beteiligten und Interessierten, diese vielschichtigen Aktivitäten miteinander zu koordinieren.

Meine Damen und Herren,

ich freue mich auf spannende und interessante Vorträge, lebendige Debatten und wertvolle Anregungen und Initiativen für unsere Stadt. Eine Stadtgesellschaft lebt vom Engagement, vom Sich-Einmischen und Sich-Einbringen. Sie lebt vom Gespräch darüber, wie wir uns unsere Stadt in den nächsten Jahren vorstellen. Wie wir sie gemeinsam gestalten wollen.

In diesem Sinne: Herzlich willkommen zu einem konstruktiven und lebendigen Austausch! Gestalten Sie das Jahr 2013 und unsere Zukunft mit!